

Landleben



Pool sauber halten



Ihre Lieblingspflanzen



Armreif aus Eisstiel



Feines mit Kohl

Raus aus dem Dunkel

Erst wenn der Strom abgeklemmt wird, kommt die finanzielle Not ans Licht: Viele ältere Menschen – es trifft oft Frauen – verheimlichen ihre Lage aus Scham. Der Sozialdienst katholischer Frauen in Ibbenbüren bietet Hilfe an.

Um 6 Uhr morgens klingelt das Telefon. Marlies S. kennt die angezeigte Nummer. Mit zitternden Händen nimmt die 68-Jährige den Anruf entgegen. Am anderen Ende der Leitung redet ein Mann auf sie ein. Es geht um knapp 1800 €, die sie der Bank schuldet. Hinzu kommen Inkassokosten, die sich anhäufen.

Druck von Inkassofirmen

„Bei älteren Leuten üben die Inkassofirmen besonders Druck aus“, weiß Melanie Haslage. Sie ist

Schuldnerberaterin beim Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) in Ibbenbüren. „Von 6 Uhr morgens bis abends 23 Uhr rufen die an – auch auf dem Handy. Das grenzt an Nötigung.“ Je älter die Menschen, desto schlimmer ist es. Und häufig haben die Firmen so Erfolg. Damit die Anrufe aufhören, zahlt die Rentnerin lieber die geforderte Summe als die viel dringendere Stromrechnung. Altersarmut ist in Deutschland verbreitet (siehe Kasten). Das merkt auch die SkF-Mitarbeiterin in Ibbenbüren. In der mittelgroßen

Stadt im Kreis Steinfurt hat der Sozialdienst – ein Fachverband der Caritas – ein breites Unterstützungsnetz im Rahmen der Armutsprävention aufgebaut. In den Abteilungen des Sozialkaufhauses sind Möbel, Kleidung und Haushaltswaren für kleines Geld zu erwerben. Tafel und Suppenküche dienen der existenziellen Versorgung. Vor allem aber auch in der Schuldnerberatung suchen immer mehr ältere Frauen Hilfe. Mit dem Projekt „Altersarmut begegnen“, das seit 2015 läuft, will der SkF schon früher ansetzen.

„Wir wollen Menschen ab Mitte 50 erreichen. So besteht die Chance, noch vor der Rente Schulden abzubauen“, erklärt Melanie Haslage. Doch es geht um mehr als Schulden. Viele ältere Leute haben den Überblick über ihre finanzielle Situation verloren und sind überfordert. Sie brauchen einen Finanzplan, aber vor allem jemanden zum Reden. Das geht nur persönlich. Allerdings ist die Schuldnerberatung des SkF neben Ibbenbüren zuständig für sechs umliegende Gemeinden. Und viele ältere Menschen sind nicht mobil. Hausbesuche – verbunden mit Zeit zum Zuhören – kann das kleine Team der Schuldnerberatung beim besten Willen nicht leisten. Daher springen Ehrenamtliche ein.

Keine Angst vor Papieren

Eine von den zwölf Ehrenamtlichen ist Anja Hölscher. Sie hat sich auf einen Zeitauftrag hin gemeldet. „Ich fühlte mich angesprochen. Als Bürokauffrau – ich habe beim Steuerberater gelernt – kenne ich mich zumindest mit sozialem Wohnungsbau etwas aus. Ich habe ein Auto und vor allem: Ich scheue mich nicht vor Formularen und Papieren“, erzählt die 53-Jährige. Beste Voraussetzungen also für den Einsatz im Projekt. „Und da meine beiden Söhne aus dem Haus sind und ich Teilzeit arbeite, bleibt mir etwas Zeit.“ An acht Abenden ließ sich Anja Hölscher von der SkF schulen, dabei ging es vor allem um Gesetzliches. Die Hilfsbereitschaft der je sechs ehrenamtlichen Frauen und Männer ist groß. Doch es gibt ein Problem: Viele Betroffene melden sich aus Scham oder Stolz nicht. Bei manchen steckt auch die Angst dahinter, die eigenen Kinder könnten in die Unterhaltspflicht geraten. „Sie lassen sich nach außen hin nichts anmerken“, weiß Melanie Haslage aus Erfahrung. „Ihr Er-



Ihr Erscheinungsbild lässt oft nicht ahnen, dass manche Rentner mit wenigen Euros am Tag auskommen müssen.

Fotos: Alexander Rath und Dmitry Naumov/stock.adobe.com, Eikelmann, BYEO

Häufig trifft es Frauen

Das Risiko zu verarmen liegt bei Neurentnern derzeit bundesweit bei etwa 16 %. Nach Schätzungen leben deutlich mehr als 1 Mio. Menschen im Rentenalter auf oder unter dem Grundsicherungsniveau von 688 € im Monat. Die Dunkelziffer ist hoch. Denn Scham und Stolz hindern viele ältere Menschen daran, ihnen zustehende Sozialleistungen zu beantragen. „Häufig wissen sie auch einfach nichts davon“, erklärt Schuldnerberaterin Melanie Haslage. Betroffen sind vor allem Frauen. Das hat mehrere Gründe. Durch die klassische Rollenverteilung

haben viele Frauen im Beruf pausiert oder ganz aufgehört, um die Kinderbetreuung zu übernehmen. Auch Teilzeitarbeit und Minijobs sind unter Frauen weiter verbreitet – ebenso wie schlechter bezahlte Berufe. Die Rente ist entsprechend gering. Nach dem Tod des Mannes reicht oft die Witwenrente nicht aus, um die Schulden zu bedienen. Haben die Frauen sich nie mit den Finanzen beschäftigt, werden sie überrascht von offenen Krediten. Auch eine Scheidung kann einen Einstieg in die Armut bedeuten. EM



Foto: Juefraphoto./stock.adobe.com

Der Sozialdienst katholischer Frauen hilft dabei, Ordnung in den Wust aus Rechnungen, Mahnungen und Anträgen zu bringen.

scheinungsbild lässt nicht ahnen, dass sie mit wenigen Euros am Tag zurechtkommen müssen.“ So kommt zu der materiellen eine soziale Armut. „Freunde einladen oder Kaffee trinken gehen – das ist für Betroffene oft undenkbar.“

Über Pfarreien, Pflegedienste oder eben die Schuldnerberatung entsteht der Kontakt zum SkF. „Doch die Betroffenen müssen sich bei uns melden, sonst können wir nicht aktiv werden“, ermutigt die Sozialarbeiterin. Das fällt Frauen offenbar etwas leichter – unter den bisherigen 24 Einsätzen waren gerade einmal drei betroffene Männer.

Blick hinter die Fassade

Mit dem ersten Hausbesuch reißt die Fassade schnell ein. „Manche Rentner schlafen auf bloßen Matratzen“, beobachtet Melanie Haslage. Andere teilen sich die eh schon kleine Wohnung, um Miete zu sparen. Die erste Aufgabe der Projektmitarbeiter besteht darin, einen Überblick zu bekommen. Anja Hölscher sortiert Bankpapiere, Formulare, Schreiben von Behörden oder Gläubigern – manche noch ungeöffnet. Sie schaut, was jeden Monat an Geld herein- und was wieder herausgeht. Rechnungen ordnet sie nach Dringlichkeit

Kurz gefasst

- **Viele Rentner in Deutschland leben auf oder unter dem Grundsicherungsniveau. Besonders ältere Frauen sind von Armut betroffen.**
- **Der Sozialdienst katholischer Frauen in Ibbenbüren hilft Betroffenen.**
- **Ehrenamtliche unterstützen Hilfesuchende. Sie bringen Ordnung in die Finanzen und haben ein offenes Ohr.**

und achtet darauf, dass derjenige nicht plötzlich ohne Strom da steht. Sie stellt gemeinsam mit dem Betroffenen einen Schuldenplan auf, richtet Daueraufträge ein. Stehen ihm vielleicht noch Leistungen zu, von denen er nichts weiß? Dann gilt es, Anträge auszufüllen. Stück für Stück bringt sie Licht ins dunkle Chaos.

Die Erleichterung der Hilfesuchenden ist meist groß. Endlich können sie ihre Sorgen mit jemandem teilen. Manchmal übernimmt Anja Hölscher Anrufe oder begleitet die Betroffenen bei Behördengängen. In Fällen, in denen die Inkassofirmen massiv Druck ausüben, rät sie: „Einfach nicht ans Telefon gehen –

oder die Nummer sperren lassen.“ Natürlich schauen Anja Hölscher und ihre Mitstreiter auch, wo Kosten gespart werden können, beispielsweise durch einen Stromspar-Check. Aber überflüssige Ausgaben? Fehlanzeige! „Denn da ist ja nichts! Oft reicht das Geld gerade einmal für Lebensmittel“, so die Bürokauffrau.

Teure Brille wirklich nötig?

In akuten Phasen trifft sie sich einmal in der Woche mit den Hilfesuchenden. Bei anderen „Fällen“ genügt ein Kontakt alle paar Wochen. Und manchmal ist es auch nur eine konkrete Notsituation, in der sich Betroffene melden: „Eine Frau kam verzweifelt zu uns. Ihr Arzt hatte ihr eine Gleitsichtbrille verschrieben, die 480 € kosten sollte. Wir haben sie zum Arzt und

zum Optiker begleitet – da gab es auch sprachliche Hürden – und letztlich taten es zwei Brillen für je 25 €“, erinnert sich Melanie Haslage an einen solchen Fall.

Monatlich tauschen sich die Sozialarbeiterin und die Ehrenamtlichen aus. Dabei geht es um aktuelle Fälle und um Gesetzesänderungen. Wichtig ist den Mitarbeitern des Projektes: Sie arbeiten mit den Betroffenen, nicht für sie. Wer erwartet, dass die Helfer Geld herbeizaubern, ist an der falschen Adresse. Was er dort aber in jedem Fall findet, sind offene Ohren. Und etwas Licht im Dunkel. EM

Betroffene rund um Ibbenbüren können sich an den Sozialdienst katholischer Frauen wenden, Oststraße 39, 49477 Ibbenbüren, Tel. (0 54 51) 96 86 70, E-Mail: haslage@skf-ibbenbueren.de.

„Ich habe 37 Jahre lang gearbeitet, trotzdem reicht meine Rente in Höhe von 810 € nicht aus: 420 € Miete, Strom, Heizung, Lebensmittel – da bleibt nicht viel übrig. Beim Sozialamt war ich, als ich in Rente ging. Ich soll mir eine günstigere Wohnung suchen, sagte man dort. Meine sei zu teuer. Ich lebe schon sehr lange in der kleinen Wohnung. Hier will ich auf keinen Fall weg, hier ist alles so vertraut. Also muss ich es irgendwie ohne Unterstützung schaffen. Ich sammle nebenher leere Pfandflaschen, mit Lebensmitteln versorge ich mich bei der Tafel, Kleidung kaufe ich in der Kleiderkammer. Meine Armut ist mir oft peinlich. Ich muss ständig rechnen und auch verzichten. Ich bin geschieden und habe zwei Kinder, die nur wenig verdienen und weit weg wohnen. Wegen der Kinder musste ich mehrere Jahre in Teilzeit arbeiten, ansonsten immer in Vollzeit – und dann nur so wenig Rente. Wenn man sein Leben lang gearbeitet hat, muss es im Alter doch zum Leben reichen. Nach Abzug aller Kosten bleiben aber nur 210 € im Monat – gerade mal 7 € pro Tag.“

(anonyme Rentnerin, 69 Jahre)



Foto: Morgenstern

Dipl.-Sozialarbeiterin Melanie Haslage (rechts) vom Sozialdienst katholischer Frauen Ibbenbüren betreut das Projekt „Altersarmut begegnen“. Anja Hölscher (links) ist eine von zwölf ehrenamtlichen Helfern.